

es schwer gewesen sein, Beamte in diese gänzlich unkultivierte Gegend, in welcher in meilenweiter Umgebung des Hüttenwerkes keine gebildeten Menschen wohnten, heranzuziehen. Übrigens hatte die Ansiedlung so vieler deutscher Familien in dem im wesentlichen von polnischer Bevölkerung bewohnten Lande den großen Vorteil, Kultur zu verbreiten, zumal die meisten herangezogenen Beamten und Arbeiter Protestanten waren. Nötig wurde die Anlage von Kolonien, weil es an Wohnungen für Beamte und Arbeiter fehlte. Nicht leicht war es auch, Tagelöhner heranzuziehen, welche die Arbeiten verrichteten, zu denen weder wissenschaftliche noch technische Vorbildung erforderlich war, so z. B. für das Holzschlagen. Auch solchen Leuten mußten erhebliche Vergünstigungen gewährt werden. — Im Jahre 1755 wurde ein weiterer Hochofen in dem nahegelegenen Kreuzberg angelegt.

Der Siebenjährige Krieg führte keine Unterbrechung des Betriebes des Hüttenwerkes Malapane herbei, im Gegenteil bedurfte es der höchsten Anstrengung, um den Bedürfnissen nach Munition zu genügen. Unabhängig von den eingesetzten Bergämtern bestand in Malapane ein Hüttenamt, unter dem nach Abschluß des Friedens zu Hubertusburg an die Errichtung der nötigen Kolonien mit ganzer Tatkraft gegangen wurde. Unter den Kolonien war besonders Hüttendorf zwischen dem Hüttenwerke Malapane und dem Dorfe Krascheow schnell emporgeblüht. Die Besitzer wurden verpflichtet, bei dem Hüttenwerk gegen entsprechende Bezahlung zu arbeiten. Jeder Kolonist bekam acht Morgen Land und zwei Morgen Wiese zugeteilt und durfte sich aus dem anstehenden Walde noch weitere Äcker roden. Da aber diese Kolonie nicht genügte, wurde eine zweite, Antonia, zwischen Malapane und Jedlitze angelegt.

1768 errichtete Friedrich der Große das Bergwerks- und Hüttendepartement, an dessen Spitze der Minister von Hagen stand und dem auch alle Eisenhütten untergeordnet wurden. 1777 wurde Freiherr von Heinitz zum Chef ernannt. 1769 wurde das schlesische Oberbergamt geschaffen, aber Malapane stand bis zum Jahre 1780 unter der damaligen Kriegs- und Domänenkammer, was erklärlich ist, da es ja hauptsächlich für die Deckung von Kriegsmaterial zu sorgen hatte. Im Jahre 1780 aber ging es an die Verwaltung des schlesischen Oberbergamts über, und damit trat ein besonderer Aufschwung auch in technischer Beziehung hervor.

Nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges konnte das Werk auch für andere als nur Kriegsbedürfnisse eintreten. Die Nachfrage nach Stabeisen hob sich, und da genügend Holz und Erze vorhanden waren, so wurde eine viertel Meile oberhalb des Hüttenwerkes, nahe

dem Dorfe Krascheow, 1768 die Anlage von zwei weiteren Frischfeuern ausgeführt und nicht lange darauf auch in Malapane eine zweite Hütte mit noch zwei Frischfeuern gebaut. Die Nachfrage nach Stabeisen hob sich von Jahr zu Jahr, so daß man aus den erheblichen Überschüssen, die das Werk brachte, im Jahre 1775 eine halbe Meile unterhalb von Malapane das Jedlitzer Werk erbauen konnte. Zu Anfang legte man einen Drahtzug, ein Frischfeuer, einen Zeug- und einen Zainhammer an. 1777 brannte die Hütte ab, wurde aber wieder aufgebaut und zwar hauptsächlich zum Zwecke Draht herzustellen.

Die Verwaltung dieser Werke ging, nachdem das Oberbergamt die Oberleitung übernommen hatte, in eine Hand über, und die Werke erhielten im Jahre 1782 ein gemeinschaftliches Hüttenamt. Die Vorrichtungen bestanden damals aus folgenden Anlagen: zwei Hochöfen mit einem durchschnittlichen Ausbringen von je 120 Zentnern in der Woche, vier Frischfeuern mit einer höchsten wöchentlichen Produktion von 120 Zentnern, einem Drahtzuge mit sechs Bänken, die durch Wasserkraft betrieben wurden, und vier Bänken, auf denen der Draht mit der Hand gezogen wurde. Die Drahtzüge zusammen leisteten jährlich 120 Zentner Draht; sodann war ein Zeughammer vorhanden, der größtenteils zur Vorbereitung des Eisens für den Drahtzug diente, aber auf dem man auch Ambosse, Schraubstöcke usw. zum Verkauf anfertigte; endlich ein Zeughammer, welcher das Stabeisen in Drahruten ausreckte.

Sobald das Hüttenwerk in die Hände der Bergverwaltung übergegangen war, nahm sich seiner ganz besonders der Geheime Oberfinanzrat Graf von Reden an, der das Werk nicht nur zu hoher technischer Vollkommenheit brachte, sondern es an die Spitze der deutschen Eisenindustrie zu stellen vermochte, so daß es von jetzt ab nicht nur die Schule für die Eisenhüttenleute der gesamten Provinz, sondern von ganz Deutschland und selbst in vielen Beziehungen auch vom Auslande wurde.

Der Mangel an Absatz von Draht bestimmte bald dazu, den Drahtzug aufzuheben und nur die Frischfeuer und einen Zeughammer in Jedlitze bestehen zu lassen. Da indessen die vorhandenen sieben Frischfeuer nicht ausreichten, den Bedarf an Stabeisen zu decken, so wurde 1784 ein viertes Werk angelegt in Demiohammer, welches das Gefälle von dem Himmelwitzer Bache entnahm, an dem bereits eine Mehl- und eine Brettmühle lagen. Die Königlichen Forsten lieferten auch dort das Holz.

Bis zu seinem Tode 1786 hatte Friedrich der Große stets ein persönliches Interesse für dieses Werk bewiesen, welches ihm in den schweren Kriegszeiten so großen Nutzen ge-